

STARS

Sibel Kekilli gewinnt gegen RTL

Dem Sender RTL ist gerichtlich verboten worden, Szenen aus Pornofilmen mit der Schauspielerinnen Sibel Kekilli, 30, zu zeigen. Die türkischstämmige Frau, die vor allem mit Fatih Akins Kino-Erfolg „Gegen die Wand“ bekannt wurde, wirkte zuletzt vor acht Jahren in Porno-Produktionen als Darstellerin mit. Schon 2004 druckte das Boulevardblatt „Bild“ mehrfach Fotos aus Nacktszenen der Schauspielerinnen – die Veröffentlichung eines der Bilder untersagte das Kammergericht Berlin mit der Begründung, dass vor allem in Verbindung mit der Bildunterschrift „Eindringliche Darstellung“ Kekilli in „höhnischer Weise herabgesetzt und verächtlich gemacht“ werde. RTL zeigte nun im April im Klatsch-Magazin „Exklusiv“ eine Szene, in der Kekilli Geschlechtsverkehr hat. In dem Beitrag ging es ausgerechnet um den Erfolg der Aktrice, die kurz zuvor den „Deutschen Filmpreis“ für die beste weibliche Hauptrolle bekommen hatte. Kekilli habe es nach so vielen Jahren nicht mehr zu dulden, dass diese Szenen im Fernsehen ausgestrahlt werden, heißt es zur Begründung für die einstweilige Verfügung. RTL wollte zu dem Fall keine Stellung nehmen, hat aber den Beschluss nicht als endgültige Regelung anerkannt. Darüber hinaus fordert die Schauspielerinnen nun 15 000 Euro Geldentschädigung von RTL wegen einer „besonders schweren Persönlichkeitsrechtsverletzung“. Kekillis Anwalt Christian Schertz wollte zu dem Sachverhalt ebenfalls keine Stellung nehmen.



Kekilli

SIPA / JULSTEIN BILD



Kilz

JOERG MODROW / LAIF

KARRIEREN

„SZ“-Chef Kilz soll zu DuMont wechseln

Als Mitglied für den Aufsichtsrat des Kölner Verlags M. DuMont Schauberg („Frankfurter Rundschau“, „Express“, „Kölner Stadt-Anzeiger“) ist der scheidende Chefredakteur der „Süddeutschen Zeitung“, Hans Werner Kilz, 66, im Gespräch. Schon in der Vergangenheit hatten namhafte Presseleute diese Funktion inne wie etwa Peter Tamm (Axel-Springer-Verlagschef) oder Claus Larass („Bild“-Chefredakteur). Wann genau Kilz nach 14 Jahren die „Süddeutsche“ verlässt, steht noch nicht fest.

PRINT

„Der Geist kann überleben“

„Zeit“-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo, 51, über die Zusammenarbeit mit der defizitären katholischen Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“

SPIEGEL: Kauf oder Kooperation – dieser Tage waren viele Gerüchte über die künftige Zusammenarbeit zwischen Ihrer „Zeit“ und dem „Rheinischen Merkur“ im Umlauf. Was stimmt denn nun?

Di Lorenzo: Wir freuen uns jetzt auf die Kooperation, nicht mehr und nicht weniger. Die Abonnenten des „Rheinischen Merkur“ bekommen künftig die „Zeit“ mit einer eigenen Titelseite sowie einer sechseitigen Beilage des „Rheinischen Merkur“ im „Zeit“-Design – gegen einen geringen Aufpreis von ein paar Euro im Jahr. Die Beilage wird das Beste aus der Tradition des

„Rheinischen Merkur“ fortführen. Natürlich geben wir etwas von unserer Erfahrung dazu – soweit das gewünscht ist.

SPIEGEL: Sie haben aber doch gerade erst im Frühjahr dieses Jahres ein neues Ressort mit dem Titel „Glauben und Zweifeln“ eingeführt. Soll die „Zeit“ jetzt katholischer werden?

Di Lorenzo: Ja, unbedingt – wie wir auch protestantischer und zugleich atheistischer geworden sind. Es gibt ein großes Interesse an geistlichen und geistigen Themen, das wollen wir gern aufgreifen.

SPIEGEL: Was haben Sie mit der neuen Beilage redaktionell zu tun?

Di Lorenzo: Wir nehmen das Blatt huckepack. Wenn unser Rat gefragt ist, sind wir da. Besonders wichtig ist mir die Unabhängigkeit der Redaktion des „Rheinischen Merkur“, wir werden den Kollegen nichts aufzwingen. Letztlich geht es uns darum, den Beweis anzutreten, dass für die Stärken, die das Blatt hat, noch Platz ist und der Geist des „Rheinischen Merkur“ überleben kann.



Di Lorenzo

BRF / JULSTEIN BILD